



Erinnerungen an das jüdische Leben in Warburg

Aufsatz von Julia Götte

Einleitung

Unter dem Titel „Jüdisches Leben in Westfalen“ erhielten einige Studierende der Universität Paderborn im Rahmen einer Exkursion vielseitige Einblicke in das jüdische Leben in Westfalen in der Vergangenheit sowie der Gegenwart. Im Rahmen dieser Exkursion wurden verschiedene Orte besucht, darunter die Synagoge der jüdischen Gemeinde in Paderborn sowie Monumente in Warburg, die an dessen einstige jüdische Bevölkerung erinnern. Abschließend wurde in der Synagoge der Gemeinde in Felsberg bei Kassel gemeinsam Gottesdienst/ Kabbalat Schabbat gefeiert. Durch die gewonnenen Erfahrungen wurde Religion erlebbar gemacht und den Studierenden neue Perspektiven eröffnet.

Besonders eindrucksvoll war Stadtrundgang in Warburg. Unter der Leitung von Frau Kröger-Bierhoff erfuhr die Exkursions-Gruppe zunächst grundlegende Daten über die Stadt Warburg als ehemaliger Sitz des Oberlandesrabbinates von Westfalen. Bei dem anschließenden Rundgang wurde zunehmend deutlich, wie stark die Stadt durch ihre jüdischen Bürgerinnen und Bürger geprägt war: Von Wohnhäusern über verschiedene Läden, einer Schule, einer Synagoge, bis hin zum jüdischen Friedhof, welcher sich eine Mauer mit dem christlichen Friedhof der Stadt teilt.

Dennoch war es im 16. Jahrhundert und der darauffolgenden Zeit nicht selbstverständlich, dass sich Menschen jüdischen Glaubens in einer Stadt ansiedeln konnten. Erst durch konkrete zu erfüllende Anforderungen, schriftlich dokumentiert in sogenannten Schutzbriefen, war es jüdischen Familien möglich sich in Warburg niederzulassen.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Einblick in die gewonnenen Eindrücke der Exkursion, bezieht sich auf historisch überlieferte Quellen und geht zudem auf die gegenwärtige Situation ein. Dabei bietet die folgenden Leitfrage Orientierung:

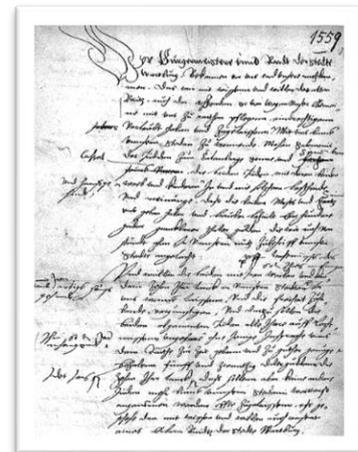
Inwiefern hatte jüdisches Leben eine Auswirkung auf die Entwicklung Warburgs und wie wird noch heute an die jüdische Gemeinde der westfälischen Stadt erinnert?

Dazu werden zunächst die bereits angeklungenen Schutzbriefe thematisiert und allgemeine Informationen zur Quellensituation gegeben. Darauf wird die Handelstätigkeit von Jüd*innen in Warburg in den Blick genommen und dessen Bedeutung für die wirtschaftliche Situation der Stadt untersucht. Im Anschluss wird die Entwicklung jüdischen Lebens in Warburg bis hin zur Schaffung des Sitzes des Oberlandesrabbinates behandelt. Es ist bekannt, dass im Rahmen des Dritten Reichs die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung deportiert und ermordet wurde. Diese grausame Auslöschung von Existenzen ist im Rahmen der Exkursion noch einmal deutlich geworden, da nur noch einzelne Spuren und Monumente auf einstiges jüdisches Leben in Warburg verwiesen haben. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern

jüdisches Leben noch heute in Warburg präsent ist. Dieser Frage wird besonders im letzten Kapitel nachgegangen. Im abschließenden Fazit werden alle gewonnenen Erkenntnisse gebündelt und es wird ein Rückbezug zur Leitfrage hergestellt.

Schutzbriefe zur Ansässigkeit von Jüd*innen in Warburg und allgemeine Quellensituation

Die erste urkundliche Dokumentation der Ansässigkeit von Juden in Warburg stammt aus dem Jahr 1559. Mittels sogenannter Schutzbriefe wurden Moses von Calenberg und seiner Familie sowie Simon von Cassel und dessen Angehörige das Wohnrecht in Warburg zunächst für zehn Jahre zugesprochen. Dafür zahlten die Familien zunächst „[e]in hundert guder gankbarer Thalergulden“¹ und binnen der darauffolgenden Jahre jeweils 25 „Thalergulden“ jährlich. In Krisenzeiten wurden ihnen weitere Abgaben auferlegt.² Schutzbriefe implizierten also gesonderte finanzielle Abgaben für die Niederlassung jüdischer Familien. Ferner fordert der Schutzbrief aus dem Jahr 1559, dass außer den beiden genannten Familien, keine weiteren jüdischen Familien in Warburg zugelassen werden sollen. Diese Forderung wurde jedoch nicht durchgesetzt, da sich in den Folgejahren weitere Jüdinnen und Juden in der Stadt ansiedelten.



Quelle: Von Stadt Warburg - STA Warburg, PD-Amtliches Werk, <https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=6156902>.

Trotz der eindeutigen Dokumente (Schutzbriefe) hatte die Stadt Warburg zur damaligen Zeit nicht das Recht jüdische Bürgerinnen und Bürger aufzunehmen und die oben genannten Schutzbriefe auszustellen. „Unter den Rechten und Privilegien, die der Stadt Warburg seitens des Landesherrn

¹ Jüdische Gemeinde - Warburg (Nordrhein Westfalen).pdf (PANDA). S. 2.

² Vgl. Hermes, Hermann: Ausschnitte aus der Geschichte der Juden in Warburg. In: Franz Mürrmann (Hg.): Die Stadt Warburg. Beiträge zur Geschichte einer Stadt 2. Warburg 1986. S. 77.

eingerräumt worden sind, ist das Recht der Judenaufnahme nicht verzeichnet“³.

Zur allgemeinen Quellensituation lässt sich festhalten, dass „eine objektive Darstellung der Geschichte der Juden in der Stadt Warburg [...] mangels der Quellen jüdischen Ursprungs, nur bedingt möglich ist“⁴. Eine Objektivität ist insofern nicht gegeben, als dass die vorliegenden Berichte, Protokolle et cetera von Personen formuliert wurden, die die jüdischen Lebensweisen nicht richtig gekannt und noch weniger verstanden haben.⁵

Handelstätigkeit der Warburger Jüd*innen

Sechs Jahre nach der erstmaligen Dokumentation der Ansiedlung von Jüdinnen und Juden, wird im Jahr 1565 der ersten jüdischen Familie, der Familie Heinemann, der Handel in Warburg gestattet. Damit wurden vor allem wirtschaftliche Interessen verfolgt. So zählten Steuereinnahmen sowie die Stärkung der Wirtschaftskraft der Stadt zu den Hauptmotiven der Handelserlaubnis. Auch der Fürstbischof Paderborns legte den Jüdinnen und Juden Steuern auf. Darüber hinaus musste „jeder Jude schon bei seinem Eintritt in das Fürstbistum seine Vermögensverhältnisse offenlegen“⁶.

Den jüdischen Händlern wurde vor allem der Handel mit Wein, Tabak, Hopfen und Öl gewährt, das Brauen von Bier, landwirtschaftliche Tätigkeiten sowie die Herstellung von Schneider-, Schuster- und Tischlerarbeiten zum Verkauf, wurden ihnen jedoch untersagt. Auch Geld- und Pfandgeschäfte wurden häufig von jüdischen Kaufleuten betrieben. Das besondere Privileg des Salzhandels pachteten jüdische Kaufleute Warburgs im Jahr 1603.⁷

Diese Handelstätigkeiten stießen jedoch zum Teil auf Ablehnung der christlichen Bevölkerung, insbesondere der Händler. Es bildete sich immer

³ Hermes, Hermann: Ausschnitte aus der Geschichte der Juden in Warburg. S. 76.

⁴ Ebd. S. 74.

⁵ Vgl. Ebd. S. 74.

⁶ Ebd. S. 77.

⁷ Vgl. Jüdische Gemeinde - Warburg (Nordrhein Westfalen).pdf (PANDA). S. 2.

deutlicher die Furcht heraus, selbst „zu kurz zu kommen“. Diese Klagen blieben jedoch größtenteils erfolglos.

Im Rahmen der Exkursion wies die Leiterin des Rundgangs, Frau Kröger-Bierhoff, immer wieder auf noch bestehende und ehemalige Geschäftsgebäude hin, welche einst von jüdischen Händlern gegründet und/oder geleitet wurden. Bei dem Boykott jüdischer Geschäfte im Jahr 1933⁸, unter der Leitung des NS-Regimes, wurden auch die jüdischen Geschäftsleute Warburgs enteignet. Dies hat einmal mehr verdeutlicht, wie grausam und ungerecht es ist, dass Menschen, die am wirtschaftlichen Aufbau der Stadt Warburg unmittelbar beteiligt waren, nur aufgrund ihres Glaubens, alles, was sie sich erarbeitet haben, verlieren mussten.

Warburg als Sitz des Oberlandesrabbinates

Ab dem Jahr 1686 wurde die Stadt Warburg zum Sitz des Oberlandesrabbinates von Westfalen. Dieses „war auch für die Grafschaft Rietberg und das Fürstbistum Corvey zuständig“⁹. Zudem wurde Samuel ben Gerson Steg zum Gründer der einzigen Talmud(hoch-)schule, auch „Jeschiwa“, Westfalens in Warburg.

Ab dem Jahr 1820 wurde der Sitz des Landesrabbinates nach Münster verlegt.

Warburg im Jahr 2023

Die Exkursion hat verdeutlicht, dass das jüdische Leben in Warburg in der heutigen Zeit nicht vergessen wird, obwohl die Stadt gegenwärtig keine jüdische Gemeinde mehr beheimatet. Durch verschiedene Aktionen werden Touristen sowie die Bewohner der Stadt auf dessen Geschichte aufmerksam gemacht.

⁸ Vgl. Ebd. S. 5.

⁹ Ebd. S. 3.

Auf der Tour durch Warburg ist die Exkursionsgruppe immer wieder an „Stolpersteinen“ vorbeigekommen. Im Rahmen der „Stolpersteinaktion“ wurden und werden noch heute, wie der Name verrät, Stolpersteine auf dem Boden unmittelbar vor Häusern verlegt, welche einst von jüdischen Familien bewohnt worden sind. Die meist aus Messing gefertigten kleinen Gedenktafeln (Beispiel siehe Abbildung) erinnern an die Schicksale der jüdischen Menschen, die von der Grausamkeit des NS-Regimes verfolgt, ermordet, deportiert oder in den Suizid getrieben wurden. Die Schulen Warburgs leisten ihren Beitrag zur Aktion, indem Schülerinnen und Schüler zur Erhaltung und Pflege der Stolpersteine beitragen.¹⁰



Quelle: GeorgDerReisende - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=70796082>

Vor dem Haus „Am Markt 3“ in Warburg

Ein weiteres Denkmal für die jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner Warburgs soll künftig an der Ecke Emil-Herz-Platz und Graf-Dodiko-Weg, gegenüber des alten jüdischen Friedhofs, errichtet werden. Auch der größtenteils erhaltene Friedhof, veranlasst Nachfahren der Familien nach Warburg zu kommen.

Fazit

Es lässt sich festhalten, dass die Stadt Warburg von ihren jüdischen Bewohnerinnen und Bewohnern geprägt wurde. Nachdem die ersten jüdischen Familien sich unter dem Schutz sogenannter Schutzbriefe in Warburg angesiedelt hatten, spielten sie auch zunehmend im Handelswesen eine wichtige Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Nach allem, was die jüdischen Kaufläute unter zusätzlichen finanziellen Abgaben und Steuern aufgebaut haben, wurden sie im Dritten Reich ihrer Existenz enteignet.

¹⁰ Vgl. Neue Westfälische. Geritzen, Valeria: Hüffertschüler reinigen alle 44 Stolpersteine in Warburg. In: https://www.nw.de/lokal/kreis_hoexter/warburg/23216153_Hueffertschueler-reinigen-alle-44-Stolpersteine-in-Warburg.html. Letzter Zugriff: 05.09.2023.

Heute erinnern unterschiedliche Monumente wie die Stolpersteine, ein Denkmal oder der erhaltene jüdische Friedhof an das jüdische Leben in Warburg. Es ist meines Erachtens wichtig diese Erinnerungen zu pflegen und zu erhalten, um die Augen nicht vor der Vergangenheit zu verschließen.

Abschließend ist zu betonen, dass die Eindrücke und Erfahrungen der Exkursion sehr wertvoll sind und der jüdische Glaube für die Studierenden nahbar und erfahrbar gemacht wurde. Zu Schulzeiten sowie im Studium werden meist sehr oberflächlich Fakten über den jüdischen Glauben gelehrt. Die Erfahrungen und das Zusammenkommen mit Menschen kann jedoch nur durch Erlebnisse wie die Exkursion gewonnen werden. Eine Religion baut auf der Gemeinschaft gläubiger Menschen. So ist es meines Erachtens notwendig, nicht nur über ebendiese Menschen zu sprechen, sondern in einem Gespräch auf Augenhöhe zusammen zukommen und bedeutsame Orte, die die Religion geprägt haben oder, die durch die Religion geprägt wurden, zu besuchen.

Quellen

Hermes, Hermann: Ausschnitte aus der Geschichte der Juden in Warburg. In: Franz Mürrmann (Hg.): Die Stadt Warburg. Beiträge zur Geschichte einer Stadt 2. Warburg 1986.

Jüdische Gemeinde - Warburg (Nordrhein Westfalen).pdf (PANDA)

Neue Westfälische. Geritzen, Valeria: Hüffertschüler reinigen alle 44 Stolpersteine in Warburg. In:

https://www.nw.de/lokal/kreis_hoexter/warburg/23216153_Hueffertschueler-reinigen-alle-44-Stolpersteine-in-Warburg.html. Letzter Zugriff: 05.09.2023.

Bilderquellen

Bild Friedhof:

Von Wilhelm Thomas Fiege - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0,

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=22474331>. Letzter Zugriff: 01.09.2023.

Bild Schutzbrief:

Von Stadt Warburg - StA Warburg, PD-Amtliches Werk,
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?curid=6156902>. Letzter Zugriff:
01.09.2023.

Bild Stolperstein:
GeorgDerReisende - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=70796082>. Letzter
Zugriff: 01.09.2023.

Julia Götte
3. Semester im Master of Education
Gymnasien und Gesamtschulen
(Germanistik und katholische Theologi